



Sozialdemokratische Partei
Kanton Graubünden

Partida Socialdemocratica
Chantun Grischun

Partito Socialista
Cantone dei Grigioni

SP PETER PEYER

**FORTSCHRITT
FÜR GRAUBÜNDEN**

#PPRR

www.peterpeyer.ch

Fortschritt für Graubünden: packen wir es an!

Von Doris Caviezel-Hidber, Philipp Wilhelm und Lukas Horrer

Am 10. Juni ist Wahltag. Dann entscheidet sich, wie Regierung und Grosser Rat in den nächsten vier Jahren zusammengesetzt sind.

Dann entscheidet sich, wie viel Kräfte für den Fortschritt in Graubünden eingebunden werden. Wir wissen: Grosse Veränderungen sind im trägen Majorzwahlverfahren schwierig, gerade für uns. Und trotzdem – oder gerade deshalb – müssen wir zusammenstehen und mit vereintem Einsatz alles daransetzen, die Wahlen hoch-

Inhalt

Fortschritt für Graubünden	1-2
Interview Peter Peyer, Teil I	3
Kreise Brusio & Chur	5-10
Kreis Davos	11
Kreis Domleschg	12
Kreis Fünf Dörfer	13
Kreise Kloster & Maienfeld	16
Interview Peter Peyer, Teil II	17
Kreis Oberengadin	18
Kreis Rhäzüns	19
Kreise Roveredo & Schiers	20
Kreis Thusis	21
Kreis Trins	22
Interview Peter Peyer, Teil III	23
Abstimmungsvorlagen	25-26
JUSO	27
Letzte Seite	28



spannend zu machen – und letztlich zu gewinnen.

Mit Peter Peyer soll die Stimme des Fortschritts in der Bündner Regierung Einsitz nehmen. Peter war in seinem Leben immer am Puls des Fortschritts: Er war erster Kindergärtner im Kanton und Kulturpionier. Er ist der demokratisch bestlegitimierte Regierungsratskandidat der Schweiz und er wird als Gewerkschafter in Gremien geschätzt, die sonst nur Bürgerlichen vorbehalten sind. Peter sieht die Zukunft und gleichzeitig das konkret Machbare vor Augen. Und er packt es an. Damit ist er der Regierungsrat für Fortschritt in Graubünden, der grosse Themen wie Klimawandel und Digitalisierung mit Pioniergeist anpacken kann. In dieser Wahlausgabe erzählt Peter, welcher Regierungsrat er sein möchte und wie er die Wahlen vom 10. Juni gewinnen will.

Wir blicken zudem in die Regionen und damit auf die Grossratswahlen. 2014 konnten wir drei Mandate dazu gewinnen und erzielten mit 15 Grossratssitzen das historisch beste SP-Ergebnis. Dieses gilt es am 10. Juni zu bestätigen. Das wird knifflig, denn fünf amtierende GrossrätInnen treten in ihren Kreisen nicht mehr an. Das bedeutet: Allein um unsere Sitze zu halten, müssen alle Bisherigen wieder gewählt werden und fünf Neue müssen die Wahl in den Grossen Rat schaffen. Natürlich wollen wir mehr. Wir wollen einen Schritt nach vorne. Darum suchten unsere Sektionen früh

gutes Personal: Während wir in den Kreisen Chur, Domleschg, Trins und Schiers die fünf Bisherigen-Sitze mit neuen Kандis verteidigen müssen, greifen wir in mindestens acht Kreisen nach neuen Sitzen: Chur, Davos, Fünf Dörfer, Klosters, Maienfeld, Oberengadin, Rhäzüns und Thusis. Offen ist, ob wir auch aus dem Kreis Poschiavo Schützenhilfe erhalten. Über die spannenden Ausgangslagen in den einzelnen Wahlkreisen lest ihr in dieser Concret-Ausgabe.

Für uns ist klar: Wir wollen die Wahlen nicht gewinnen, nur um zu gewinnen. Wir brauchen keine Ämter, damit wir Ämter haben. Wir wollen gewinnen, weil wir diesen Kanton, seine Menschen, seine Natur und Kultur lieben und weil wir Graubünden zu einem modernen und lebenswerten Ort auf der Höhe des 21. Jahrhunderts machen wollen. In einem Punkt haben wir die Wahlen schon gewonnen: Von 37 Grossrats- und Grossratsstv.-Kandidierenden sind 17 Frauen – fast die Hälfte! Das schafft keine andere Partei. Damit wir auch am 10. Juni gewinnen, braucht es nun uns alle: Tragen wir es auf die Bündner Strassen, in die Vereine und in die Häuser: «Fortschritt in Graubünden hat einen Namen: Er heisst Peter Peyer, er heisst Sozialdemokratie.»



Philipp Wilhelm, Präsident
SP GR & Grossrats-
kandidat, Davos



Doris Caviezel-Hidber,
Vizepräsidentin SP GR,
Chur



Lukas Horrer, Parteisekre-
tär SP GR & Grossrats-
kandidat, Chur

Interview mit Peter Peyer – Teil I



Peter Peyer, Regierungsratskandidat, Trin

Concret: Für dieses ausführliche Interview wollen wir bei deinen politischen Anfängen beginnen. Du bist schon so lange in unserer Partei, dass es als Selbstverständlichkeit wirkt. Aber wie bist du überhaupt zur SP gekommen?

Peter Peyer: In meiner Ausbildung zur Kindergartenlehrperson besuchte ich die damalige Frauenschule – als einziger Mann in der Klasse. Wir hatten eine Staatskundelehrerin, die mich beeinflusst hat. Ihr Name: Silva Semadeni.

Später bist du für deine Überzeugungen als Dienstverweigerer sogar ins Gefängnis gegangen. Würdest du das wieder tun?

Ja, das würde ich wieder tun. Aber heute muss man es zum Glück nicht mehr: Dank dem Zivildienst kann man seine Dienstpflicht und den Einsatz für die Gesellschaft auch auf anderem Weg leisten.

Gehen wir etwas weiter in der Geschichte. Vor zehn Jahren warst du noch streitlustiger SP-Präsident, Parteipolitiker durch und durch. Hättest du dir damals eine Kandidatur für ein Exekutivamt vorstellen können?

Nein, das war damals nicht vorstellbar. Ich fühlte mich gut aufgehoben in der Legislative, überlegte, allenfalls noch einmal für den Grossrat anzutreten.

Und weshalb wirfst du nun deinen Hut in den Ring?

Auch meine Erfahrung auf dem Sekretariat der SP Schweiz hat mich gelehrt: Exekutive lässt sich nicht

planen. Da musst du zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Nachdem keine Frau kandidieren wollte, habe ich es mir erstmals ernsthaft überlegt und kam zum Schluss: Doch, ich versuche es. Nach 15 Jahren im Grossen Rat sieht man, was man nicht bewegen kann im Parlament. Und was man in der Regierung bewegen könnte. Ich fand also: Das ist eine Herausforderung im besten Sinn des Wortes. Mit dem Erfahrungsschatz, den ich mitbringe, wäre das Regierungsamt spannend.

Du warst darauf bei den ersten Vorwahlen der SP mit an Bord? Eine gute Erfahrung?

Eine super Erfahrung! Zum einen der Wahlkampf an und für sich – gerade mit Andreas Thöny zusammen. Aber auch wahlstrategisch waren die Vorwahlen für die jetzige Kandidatur super: Die Leute auf der Strasse kennen mich ohne Zweifel besser als vorher. Zudem waren die Vorwahlen ein gutes argumentatives Trainingslager.

Du bist nun seit vielen Jahren im Grossen Rat? Worauf lag in dieser Zeit dein Hauptaugenmerk?

Ich war in dieser Zeit Mitglied der Kommission für Staatspolitik und Strategie und der Kommission für Wirtschaft und Abgaben. In diesen Kommissionen haben wir alle grossen Reformen des Kantons vorbereitet: den Finanzausgleich, die Gebietsreform, das neue Wirtschaftsförderungsgesetz. Da konnte ich unsere fortschrittlichen Positionen einbrin-



gen. Ich denke, auch die bürgerliche Seite hat eingesehen, dass sich ein fortschrittliches Graubünden nur mit der SP und nicht gegen sie realisieren lässt. Bei Olympia hat diese Erkenntnis etwas länger gedauert. Da hatte ich als einziger Gegner in der Kommission einen schwierigen Stand (lacht). Aber umso schwerer hatte es dann die bürgerliche Mehrheit vor dem Volk.

Was hast du gelernt als Grossrat?

Ich habe gelernt, aus einer Minderheitsposition heraus Mehrheiten zu

Mehr Infos: www.peterpeyer.ch

schaffen. Zwangsläufig funktioniert das nicht immer, und dann lernt man auch, Politik gelassener zu nehmen. Wenn ich nach jeder Niederlage in Trauer fallen würde, wäre mein Politleben eine triste Angelegenheit.

Gelassenheit hilft sicher als Linker in Graubünden, ein bisschen Empörung schadet dennoch nicht. Was stört dich am meisten am Ratsbetrieb?

Es lassen sich halt nur kleine Welten bewegen. Fraktionschef Conradin Caviezel hat es letzthin in einer Debatte gesagt: Der Fortschritt in Graubünden ist eine Schnecke. Aber sie kriecht in die richtige Richtung. Das Politiklima ist dank unserer arbeitsamen Fraktion offener geworden. Man nimmt uns ernster als vor 15 Jahren. Aber klar:

Unser Wahlsystem ärgert mich hundert Jahre nach dem Generalstreik immer noch sehr. Und Frauen sind nach wie vor extrem untervertreten in unserem Politbetrieb, aber auch in Verwaltungsräten, für die die Regierung Wahlinstanz ist.

Hast du Vorbilder im Bündner Politbetrieb?

Vorbilder zu bezeichnen finde ich schwierig. Aber ich sehe natürlich Leute, die es sehr gut machen. Allen voran unsere Leute. Wir haben wirklich eine starke Fraktion mit einer super Aufgabenteilung. Auch diverse Bürgerliche wie Gesundheitspolitiker Philipp Gunzinger machen es sehr gut. Und: Barbara Janom Steiner muss man fairerweise gute Arbeit attestieren. Auch wenn man da und dort mehr investieren könnte. Vor allem in Bildung, Forschung und Kultur.

Mit wem streitest du am liebsten?

Mit SVP-Politikern wie Roman Hug. Oder mit den Liberalen. Die Auseinandersetzungen mit Rudolf Kunz, Vera Stiffler, Urs Marti oder Michael Pfäffli sind spannend. Auch weil sie sich nicht einfach ans Skript halten. Wenn sich Liberalismus und Sozialdemokratie gegenseitig argumentativ herausfordern, sind in unserem Staatswesen schon viele gute Lösungen entstanden.



Circolo di Brusio



Dario Monigatti, Gran Consigliere (finora), Brusio

1949, verheiratet

Pensionierter Sekundarlehrer

Società Storica Val Poschiavo, Società Storica Valtellinese

Was ich mag: Gerechtigkeit, sprachliche Vielfalt, Bündner, Geschichte

Was ich nicht mag: lange Sitzungen, Wegwerfgesellschaft

«M'imegnerò come finora: per una formazione uguale per tutti, per la promozione della cultura, per il plurilinguismo, lo sviluppo delle regioni periferiche senza dimenticare le vie di comunicazione di fondamentale importanza economica e non da ultimo per assicurare un servizio pubblico di qualità alla popolazione in ambito sanitario.»

Kreis Chur



Conradin Caviezel, Grossrat (bisher), Chur

1983, ledig

Politologe | SBB Strategieabteilung

Fraktionspräsident

Was ich mag: Ausblick vom Känzeli auf Chur, Zugfahrten mit guter Lektüre, lange Sommerabende

Was ich nicht mag: IOC-Sportfunktionäre, die zunehmende Ungleichverteilung

«Graubünden ist zu stark von einer «Es war schon immer so»-Mentalität geprägt. Gegen diese vorherrschende Einstellung habe ich die letzten 4 Jahre im Rat gekämpft. Gerne würde ich weiter den Status quo hinterfragen und mich engagieren für mehr Transparenz, für ein faireres Steuergesetz und für eine Bildungspolitik, bei der alle eine Chance bekommen.»

www.conradincaviezel.ch



Beat Deplazes, Grossrat (bisher), Chur

1960, verheiratet

Maurer und Kfm. Ang., Bewirtschafter Netzobjekte

Präsident WWF GR, Ausschuss WWF CH, Stiftungsrat Bergwaldprojekt, Aktuar Syndicom, Präsident SSES Südostschweiz

Was ist mag: Lachen, Theater, Offenheit, Velo, Wölfe, Ruinalta

Was ich nicht mag: Sturheit, Nein-Sager, Vielflieger, Schwimmen

«Im Kanton Graubünden werden für den Neubau von Strassen jährlich rund Fr. 90 Millionen ausgegeben. Gleichzeitig verschärft der Kanton die Einführung von Tempo 30 mit bürokratischen Schikanen. Der Biber, der Otter und auch der Wolf kehren zurück. Dafür will ich mich einsetzen, mehr natürliche Vielfalt statt betonierte Einfalt.»



Tina Gartmann-Albin, Grossrätin (bisher), Chur

1961, verheiratet

Treuhänderin

Standesvizepräsidentin, Präsidentin Graubündner Tierschutzverein

Was ich mag: tolerante Menschen, Fremde Länder und Kulturen, Tiere

Was ich nicht mag: Missgunst, Neid und Rassismus

«Für einen sozialen, ökologischen Kanton. Eine offene, tolerante Gesellschaft, in der Mitsprache und Integration aller Menschen wichtig sind und gelebt werden. Eine Politik, die sich für das Auskommen von allen einsetzt und nicht die Interessen der Wenigen in den Vordergrund stellt.»



Sandra Locher Benguerel, Grossrätin (bisher), Chur

1975, verheiratet

Lehrerin | Präsidentin Lehrpersonen Graubünden (LEGR), Hochschulrätin
Pädagogische Hochschule Graubünden

Was ich mag: Ehrlichkeit, Pulverschnee, Nena

Was ich nicht mag: Gleichgültigkeit, Farblosigkeit, Wecker

«Ein durchlässiges Bildungsangebot bildet das Fundament für ein selbstbestimmtes Leben. Auf dieses bauen Innovation und Kreativität. Der einzigartige Natur- und Kulturraum Graubündens bedeutet uns die Lebensgrundlage, auf die sich unsere Standortattraktivität abstützt. Als Grossrätin werde ich weiterhin den Frauen in der Politik eine engagierte Stimme geben. Ich werde mich dafür einsetzen, die Potenziale von Graubünden zu nutzen. Damit bringen wir Graubünden gemeinsam vorwärts.»

www.locherbenguerel.ch



Andri Perl, Grossrat (bisher), Chur

1984, ledig

Bachelor in Germanistik und Kunstgeschichte, Master in Dramaturgie Rapper
und Autor

Vorstand Verband Sing- und Musikschulen Graubünden

Was ich mag: Gemeinsinn und Feierabendbier

Was ich nicht mag: Verbitterung

«Eure Stimme würde mich freuen! Sie wäre eine für Gemeinsinn und Gerechtigkeit in unserem Kanton. Als Präsident der SP Chur will ich im Grossen Rat urbanen Anliegen Gehör verschaffen. Als Autor und Rapper setze ich mich für unsere vielseitige Kultur ein. Als Mitglied der Kommission für Justiz und Sicherheit liegt mir eine gut organisierte Rechtspflege am Herzen.»

www.andri-perl.ch



Patrik Degiacomi, Grossrat (bisher Stv.), Chur

1972, verheiratet
Stadtrat

Was ich mag: meine Frau, die Kinder beim Entdecken der Welt
Was ich nicht mag: Velopannen

«Zusammen sind wir stark! Von einer dynamischen, zukunftsorientierten und wirtschaftlich erfolgreichen Hauptstadt profitieren die Churerinnen und Churer und der gesamte Kanton. Dafür setze ich mich im Stadtrat und im Grossen Rat ein.»



Lukas Horrer, Grossrat (bisher Stv.), Chur

1991, ledig
Ökonom (MSc BA), gelernter Kaufmann
Philosophie-Student Uni Zürich, Präsident MieterInnenverband GR, Parteisekretär SP GR

Was ich mag: Philosophie und die Lauberhornabfahrt
Was ich nicht mag: Militärdienst und Fenchel

«Als Präsident des MieterInnenverbandes möchte ich die Stimme der MieterInnen sein: Für mehr bezahlbaren Wohnraum in Graubünden. Und als 27-Jähriger möchte ich frischen Wind in den Grossen Rat bringen und mich für die Jugend einsetzen: Für mehr Investitionen in Bildung, Forschung und Kultur.»

www.lukashorner.ch



Silvia Hofmann, Grossrätin (neu), Chur

1954, verheiratet

lic.phil.I, Journalistin, Kulturmanagement, Coaching & Beratung, Publizistik
Stiftungsrätin Frauenkulturarchiv GR, Vizepräs. Stiftungsrat Stadtbibliothek
Chur, Vorstand Verein für Menschenrechte FL, Vorstand «Progetti d'arte in
Val Bregaglia»

Was ich mag: Konzilianz, Respekt, Humor, «zur Sache», Hingabe

Was ich nicht mag: Behauptungen, Humorlosigkeit, Grenzüberschreitungen,
Ungerechtigkeit, Unhöflichkeit

«Chancengleichheit, Gleichstellung von Frau und Mann sind für mich selbstverständlich Voraussetzung für eine gerechte Gesellschaft. Lohngleichheit, bessere Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf, mehr Stimmen von Frauen in Politik, Wirtschaft, Kultur – das braucht es jetzt! Meine Freude an Büchern, Musik, Theater und Kunst verbinde ich mit Engagement für mehr Kulturgelder.»



Pascal Pajic, Grossratsstellvertreter (bisher), Chur

1993, ledig

Medizinstudent, Jugendarbeiter

Geschäftsleitung JUSO Schweiz, Gründer Jugendparlament Chur

Was ich mag: Solidarität und Rotwein

Was ich nicht mag: Diskriminierung

«Als linker, veganer, schwuler Jugo bin ich oft Ziel von Ungleichheit und Diskriminierung. So sehe ich viele Probleme in unserer Gesellschaft. Diesen Problemen sage ich den Kampf an. Denn machtlos sind wir nur, wenn wir es zulassen!»

www.pascalpajic.ch



Thomas Hensel, Grossratsstellvertreter (neu), Chur

1962, in guten Händen

Regionalsekretär Gewerkschaft VPOD

Verwaltungsrat BCD (Bergbahn Chur-Dreibündenstein AG); Vize-Präsident Naturfreunde Graubünden; Präsident Naturfreunde Chur

Was ich mag: spannende Begegnungen, Götti-Maitli (heute Frauen), Ostsee
Was ich nicht mag: selbstherrliche und diktatorische Politik, das soziale Gewissen vergessen

«Mehr soziale Würde und Stärke für Graubünden»



Sandra Spadarotto, Grossratsstellvertreterin (neu), Chur

1981, verheiratet

Geschäftsleiterin Fachverband Kinderbetreuung GR

Verein Informatik für Afrika, freiwillige HelferIn Bahnhöfli + Transitzentrum Trimmis

Was ich mag: meinen Kindern beim Entdecken der Welt zusehen, Reisen, spannende Gespräche, Schneeschuh-Touren und Frühling
Was ich nicht mag: Intoleranz, Engstirnigkeit, Kälte, früh aufstehen und Salat

«Graubünden braucht eine fortschrittliche Sozial- und Familienpolitik»



Martina Tomaschett, Grossratsstellvertreterin (neu), Chur

1968, getrennt

Coiffeuse, Hausfrau

Präsidium Selbsthilfe Graubünden, Vorsitz MS- Regionalgruppe Graubünden, Behindertenkonferenz Graubünden (Geschäftsausschuss Bau und Verkehr)

Was ich mag: Ehrliche Menschen, gute Gespräch, schöne Musik, gute Bücher
Was ich nicht mag: Lügen, schlechtes Wetter, traurige Menschen, Gering-schätzigkeit

«Vor, während und nach der Wahl, immer ein offenes Ohr für Sie.»



Philipp Wilhelm, Grossrat (neu), Davos Platz

1988, ledig

Architekt MSc ETH, selbstständig

Präsident SP Gaubünden, Landratsvizepräsident Davos

Was ich mag: Fortschritt, Mut, Gemeinsinn, den Sommer und gute Feste

Was ich nicht mag: Eigeninteressen, Stillstand, Kleinkrämerei, kaltes Wetter und Kutteln

«Viele Junge verlassen das Berggebiet. Nach meiner Ausbildung kehrte ich zurück, weil ich das ändern will. Wir brauchen mehr gute Arbeitsplätze und eine hohe Lebensqualität, dank Investitionen in Forschung, Bildung und Kultur und mehr zahlbare Wohnungen. Wir brauchen den Mut, für Fortschritt in Graubünden einzustehen. Für alle statt für wenige.»

www.philipp-wilhelm.ch



Stefan Walser, Grossratsstellvertreter (bisher), Davos Platz

1964, verheiratet

Kleiner Landrat, Statthalter Davos, GL Bergbahnen Rinerhorn AG

Was ich mag: zufriedene Gäste in Davos, Menschen die für neues begeisterungsfähig sind, mindestens zwei Abfahrten auf den Ski pro Woche, am Abend ein gutes Bier

Was ich nicht mag: Arroganz, Überheblichkeit, Schönrederei, negatives Denken.

«Mit Sonne im Herzen – eine Politik für alle, statt für wenige.»



Ladina Alioth, Grossratsstellvertreterin (neu), Davos Platz

1979, ledig

MSc in Geografie & MAS in Entwicklungszusammenarbeit

FamilienRat Davos, FamilienCHAT, IG offenes Davos

Was ich mag: Meine Familie und demokratische Prinzipien

Was ich nicht mag: Ungerechtigkeit und Diskriminierung

«Ich setzte mich dafür ein, dass Familie und Beruf für alle vereinbar sind, auch im Kanton Graubünden. Dafür braucht es gute Rahmenbedingungen wie zahlbare und gut erreichbare Kinderbetreuungsplätze, flexible Arbeitsbedingungen für Mann und Frau sowie Toleranz gegenüber allen Familienmodellen. Das ist entscheidend für unsere Zukunft und muss dem Kanton Graubünden deshalb wichtig sein.»

Kreis Domleschg



Renate Rutishauser, Grossrätin (bisher Stv.), Tomils

1960, verheiratet

Psychiatriepflegefachfrau

Präsidentin Pflegeberufsverband SBK GR, Frauenzentrale GR, Stiftungsrätin

Frauenhaus GR

Was ich mag: Diskussionen, Zeit zum Lesen, das Meer, Barockmusik, den Wechsel der Jahreszeiten

Was ich nicht mag: unfruchtbaren Streit, Selbstgerechtigkeit, Intoleranz, Ausgrenzung, Lärm

«Ich setze mich prioritär für eine zeitgemässe Gesundheitsversorgung mit genügend Pflegefachpersonen, Haus- und Kinderärzten sowie Chancengerechtigkeit in Schule, Beruf und Freizeit ein. Die Teilhabe am sozialen Leben soll niemandem verwehrt werden. Für die Gleichstellung der Geschlechter engagiere ich mich unter anderem mit meiner Kandidatur.»

www.sp-viamala.ch



Barbara Hirsbrunner, Grossratsstellvertreterin (neu), Scharans

1962, verheiratet

Pflegefachfrau, Fachlehrperson in Religion

Kirchenrätin der evang.-ref. Landeskirche GR, Stiftungsrätin Frauenhaus,
Vorstand Bündner Rechtsberatungsstelle Chur

Was ich mag: Familie und Weitsicht, Sonntag und Krimi, Bewegung und Natur

Was ich nicht mag: Extremismus, Vorurteile, Computerprobleme

«Interessiert – engagiert – neu. Politik betrifft uns alle und beeinflusst unser Leben und Zusammenleben. Wie sozial und gerecht sind wir noch? Wie fair und ökologisch soll es zu und her gehen? Wie gelingt friedliches Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft? Für unseren Kanton möchte ich mitreden, mitdenken und mitentscheiden.»

Kreis Fünf Dörfer



Erika Cahenzli-Philipp, Grossrätin (bisher), Untervaz

1964, verheiratet, vier Kinder

Familienfrau, Primarlehrerin

Präsidentin evang. Kirchgemeinde Untervaz, Gemeindevorstand Untervaz,
Vorstandsmitglied Bündner Spital- und Heimverband (BSH), Leitung OK
Freiwilligenarbeit mit Flüchtlingen

Was ich mag: gute Bücher und Grosszügigkeit im Denken und Handeln

Was ich nicht mag: Werbeanrufe, Plastiksäckli, Lärm

«In Bildung wird investiert, zwischen Mann und Frau gilt Gleichwertigkeit, die Gesundheitsversorgung ist für alle sichergestellt und zur Natur wird Sorge getragen. Daran will ich mitgestalten, weiterhin. Mit Freude und Sorgfalt, für ein lebenswertes Graubünden.»



Andreas Thöny, Grossrat (bisher), Landquart

1968, verheiratet

Primarlehrer, Kirchenratspräsident Evang.-ref. Landeskirche GR, Grossrat, Verwaltungsrat RhB, Vizepräsident Mittelschule EMS Schiers, Vorstandstätigkeit: Adebar, Dargebotene Hand 143, Benevol, Altershilfe Mastrils

Was ich mag: zuverlässige Menschen, Sport in der Natur, Gerechtigkeit

Was ich nicht mag: Egoisten und Lügner, warten, Erdbeeren im Winter

«Schon früh engagierte ich mich für die Gemeinschaft. Sei es im Turnverein, im LehrerInnenverein, als Primarlehrer oder im Gemeindevorstand. Meine Schwerpunkte als Grossrat sind Bildungs-, Sozial-, Energie-, Verkehrs- und Umweltpolitik. Daraus entstanden viele weitere Mandate. Sie ermöglichen mir heute dort tätig zu sein, wo ich mich stark machen möchte.»



Tobias Rettich, Grossrat (neu), Untervaz

1991, ledig

Fachmann Betreuung, Student Soziale Arbeit
Vizepräsident FC Untervaz, PV SP Graubünden, Kassier SP Sektion 5 Dörfer

Was ich mag: fremde Kulturen zu ergründen, die Ruhe in der Natur zu geniessen, gute Gespräche

Was ich nicht mag: Stagnation, Egoismus, Engstirnigkeit, Intoleranz, Ungleichgültigkeit

«Ich möchte eine Zukunft gestalten, welche sich auf Chancengleichheit, Solidarität und sozialer Sicherheit stützt. So kämpfe ich für couragierte und vernünftige Lösungen. Diese dienen der Förderung von Bildung, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Stärkung des Sozial- und Gesundheitsbereichs und der Erhaltung unserer einzigartigen Natur.»



Simon Suter, Grossrats-Stv. (bisher), Landquart

1985 | bald verheiratet

Lokführer RhB in Ausbildung, ehem. Primarlehrer

Präsident Gewerkschaftsbund Graubünden, Präsident SP Herrschaft/5 Dörfer

Was ich mag: Politik, die den Menschen nützt, 1. Mai, Bahnreisen, irische Musik, Brettspiele

Was ich nicht mag: Sündenbockpolitik auf dem Buckel der Ärmsten, Fremdenfeindlichkeit, Raser, Krawatten, Avocados

«Miteinander statt gegeneinander; für eine Wirtschaft, die den Menschen dient, nicht umgekehrt. So kann die Region Landquart Reise-Knotenpunkt und Wirtschaftsmotor für Graubünden sein.»

www.facebook.com/simi.suter



Zilan Yigit, Grossratsstellvertreterin (neu), Landquart

1997, ledig

Fachfrau Gesundheit in Ausbildung

Was ich mag: Menschlichkeit, Respekt, Musik, Empathie, Reisen

Was ich nicht mag: Diskriminierung, Hierarchie, Armut, leere Versprechungen, Forschung an Tieren

«Gemeinsam für eine fortschreitende Entwicklung der Wirtschaft.»



Kreis Klosters



Jöri Schwärzel, Grossrat (neu), Klosters

1964, verheiratet

Geograph, Leiter Geschäftsstelle LEGR / Hausmann

Zur Zeit keine politischen Ämter

Was ich mag: ehrliche Menschen

Was ich nicht mag: unehrliche Menschen

Mein Engagement im Grossen Rat würde ich auf meine beruflichen und ehrenamtlichen Erfahrungen abstützen:

- Beruf: von den Bündner Umweltorganisationen über die nachhaltige Entwicklung der Alpenregion zum Bildungsgewerkschafter.
- Klosters: Landamann, Mitgründer Kita und Mitgründer des Kulturschuppens.
- Familie/Gender: Vollständige Rollenteilung, Präsident von maenner.gr.

www.joeri.site

Kreis Maienfeld



Kaspar Schuler, Grossrat (neu), Malans

1958, verheiratet

Kaufmann/Senn/Journalist/Organisationsentwickler, Inhaber möglich-machen GmbH, ab Juni 2018 Geschäftsleiter der Internationalen

Alpenschutzkommission CIPRA in Schaan

Ehrenamtlicher Stiftungsrat bei Greenpeace Russland

Was ich mag: Kniffliges, Ausdauer, Herzlichkeit

Was ich nicht mag: Voreingenommenheit und Ausgrenzung

«Im ganzen Alpenraum stehen wir vor schwierigen Herausforderungen: Die Klimaerwärmung setzt die Ökosysteme unter Stress, stellt die Sicherheit von Siedlungen und Verkehrswegen in Frage und Tourismus wie Energiewirtschaft auf den Prüfstand. Hier an Lösungen mitarbeiten, die nicht nur Pflaster sondern Kur sind, das will ich im Grossen Rat.»

www.moeglich-machen.ch

Interview mit Peter Peyer – Teil II



Peter Peyer, Regierungsratskandidat, Trin

Concret: Bevor wir dann im dritten Teil des Interviews nach vorne Blicken, wollen wir dich als Mensch etwas besser kennen lernen. Ein Regierungsratsmandat bedingt persönliche Opfer? Warum tust du dir das an und genießt nicht das Leben in der Ferienwohnung auf Sardinien?

Peter Peyer: Dass mir hier keine Missverständnisse entstehen: Ich arbeite jetzt schon viel, die Umstellung wird also nicht so krass (lacht).

Da wollen wir nichts anderes behaupten! Wie kommst du dann zur Ruhe?

Wichtig für mich ist: Freizeit ist Freizeit. Da bearbeite ich bewusst nicht noch hundert Mails. Lesen, Kochen, Boule spielen, im Chor singen, ein gutes Glas Wein, ich genieße die Familie, die Geselligkeit und den Austausch mit Freunden. Wirklich Ferien zu machen, hilft die Balance zu halten, das sagen mir auch amtierende RegierungsrätInnen. Das ist mir auch auf wirtschaftlicher Ebene wichtig: Moderne Arbeitsformen und eine gute Erreichbarkeit dürfen nicht zu 24-Stunden-Arbeitstagen führen. Sie sollten dazu führen, dass wir flexibler arbeiten, aber insgesamt mehr Zeit für uns selber und die Gemeinschaft zur Verfügung haben. In solch einem Arbeitsklima entwickelt man auch gute Ideen. Kreativität und Innovation brauchen Luft, freie Zeit und kulturelle Anregung, keine Sklaventreibermentalität am Arbeitsplatz.

Aber die Familie muss schon ein paar Abstriche machen im Falle einer Wahl. Wie organisiert ihr euch als Familie im Falle einer Wahl?

Die Kinder sind schon fast ausgeflogen. Da fallen nur noch kleine Betreuungsaufgaben an. Dennoch ist es uns wichtig, die Freizeit möglichst zusammen zu verbringen. Sei es im Chor, bei Kulturveranstaltungen oder eben in den gemeinsamen Ferien.

Womit wir wieder in Sardinien wären. Im Ernst, du bist mit der Italianità sehr verbunden. Woher kommt das?

Meine Mutter ist italienische Seconda. Sie hat noch die Zeit erlebt, da Italienerinnen und Italienern in der Schweiz nicht nur Sympathie entgegen geschlug... Darüber sind wir zum Glück hinweg. Ich habe den Bezug zur italienischen Kultur also schon von zuhause aus mitbekommen. Noch heute fühle ich mich zu italienischer Musik und zur italienischen Lebensart hingezogen. Ich verpasse selten ein Jovanotti-Konzert in der Schweiz. Ich empfinde die Mehrsprachigkeit in unserem Kanton als enorme Bereicherung, auch wenn ich mit meinem Italienisch noch besser im Restaurant als an Sitzungen zurechtkomme (lacht). Italienischbünden muss stärker stattfinden in den Köpfen des politischen Graubünden.



Kreis Oberengadin



Franziska Preisig, Grossrätin (neu), Samedan

1973, Konkubinatin

Freischaffende Juristin, Dozentin

Ehemaliges Kreisratsmitglied und Mitglied der GPK Kreis Oberengadin, Vorstandsmitglied Musikschule Oberengadin, Vorstandsmitglied Heimatschutz Engadin und Südbünden

Was ich mag: Spontanes, neugierige Kinder, Lösungen finden, Italien, Transparenz

Was ich nicht mag: Inhaltsloses, Opportunismus, Lügen, Vertuschungen, Gestank

«Durch mein vielseitiges Engagement kenne ich die Chancen, Stärken, aber auch Gefahren des Oberengadins sehr genau. Als Mutter von vier Kindern und Dozentin sind mir die Themen Bildung, Sport und Gesundheit besonders nah: Es ist mir wichtig, die Chancengleichheit in diesen Bereichen zu fördern. Das Engadin soll darin eine Vorreiterrolle einnehmen.»



Flurina Bezzola, Grossratsstellvertreterin (bisher), Pontresina

1986, ledig

Skilehrerin und Studentin

Vorstand SP Oberengadin/Bergell

Was ich mag: Tiefschnee, Diskussionen, gutes Essen, fremde Kulturen, gute Freunde

Was ich nicht mag: Streit, Krieg, Verbissenheit, Armut, Ausgeschlossenheit

«Ich will mich für die Menschen einsetzen. Unsere Lebensbedürfnisse gehen vor lauter Glanz und Gloria in St. Moritz und Umgebung verloren. Kultur fördern und das Dasein sichern.»



Linus Peter, Grossratsstellvertreter (neu), Bever

1996, ledig

Student Politikwissenschaften

Mitglied der GPK Bever

Was ich mag: Musik, gutes Essen, Satire

Was ich nicht mag: Intransparenz, fehlende Visionen, Intoleranz

«Ich möchte mein Wissen und meine Erfahrung als angehender Politologe und GPK-Mitglied dazu nutzen, mich für eine nachhaltige Wirtschaftsweise mit guten Arbeitsplätzen, bezahlbarem Wohnraum für Familien und einem reichen kulturellen Angebot einzusetzen. Damit es auch in unserem Kanton mehr Politik für alle statt für wenige gibt.»



Kreis Rhäzüns



Beatrice Baselgia, Grossrätin (bisher), Domat/Ems

1956, verheiratet
Schulische Heilpädagogin
Vorstand SRG.R, Stiftungsrat Pro Senectute
Verwaltungsrat rhienergie

Was ich mag: offene Menschen, interessante Diskussionen, Cola zero
Was ich nicht mag: Egoismus, Engstirnigkeit, Missgunst

«Graubünden braucht mutige Ideen, die uns wirtschaftlich vorwärts bringen. Wir brauchen Arbeitsmodelle und Kinderbetreuungsstrukturen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer und Frauen ermöglichen. Neue und hochwertige Arbeitsplätze sichern Graubündens Zukunft – für alle statt für wenige.»



Silvia Bisculm Jörg, Grossrätin (neu), Domat/Ems

1971, verheiratet
selbstständige Physiotherapeutin
Gemeindevorstand Domat/Ems, Präsidentin physio graubünden, Präsidentin Trägerverein Kinderkrippe Tripiti

Was ich mag: Lesen, Frühling, Herbst, Essen, kalten Kaffee
Was ich nicht mag: Hitze, warmen Kaffee, Intoleranz, Machtgier

«Schutz für Mensch, Tiere und Natur sind unsere Verantwortung. Mit Mut und sozialem Denken schaffen wir eine lebenswerte, stabile und sichere Gesellschaft. Für alle.»



Martijn van Kleef, Grossratsstellvertreter (bisher), Domat/Ems

1974
Lehrperson
Gemeinderat Domat/Ems, Mitglied Geschäftsleitung LEGR

Was ich mag: Chancengerechtigkeit, Toleranz, Humor, ein gutes Glas Wein und gutes Essen
Was ich nicht mag: Ignoranz, Neid, Rappenspalterei, Ausgrenzung

«In einer modernen und sich stetig wandelnden Gesellschaft sollte jede Person Zugang zu Bildung, Aus- und Weiterbildung bekommen. Bildung darf nicht als Kostenfaktor, sondern soll als Investition in unsere Zukunft und in die Gesellschaft gesehen werden.»



Circolo di Roveredo



Manuel Atanes, Gran Consigliere (finora), San Vittore

1964, sposato

Insegnante e direttore scolastico dei comuni di Roveredo, San Vittore e Grono

Quello che mi piace: La mia famiglia, il rispetto, la sincerità, la concretezza e l'autoironia

Quello che non mi piace: La prepotenza, la mancanza di rispetto, l'egoismo e le parole vuote

«Progresso nei Grigioni significa tante cose. A Coira voglio soprattutto continuare a lavorare per un Cantone che investe in una formazione di qualità e che ha il coraggio di ripensare in chiave moderna le proprie strutture. Progresso significa un Moesano che non sia solo autostrada e società bucalettere, ma un luogo dove i giovani possano crescere professionalmente e culturalmente per continuare a contribuire a quel meraviglioso insieme di storie e di realtà vissute che è il nostro Cantone.»

Kreis Schiers



Luzi Stadler, Grossrat (neu), Buchen i.P.

1984, verheiratet

Informatiker, Gründer und Geschäftsführer Berg Informatik

Stv. Chefexperte für Informatikberufe GR, Präsident Chaos Computer Club Südostschweiz, Präsident Verein Online-Wahlkampf

Was ich mag: meine Frau und meine Kinder, Aktivismus, gute Gespräche, Religion

Was ich nicht mag: Vorurteile, Schnecken, kalte Füße, ewige Nörgler und Miesmacher

«Verheiratet, Vater von 4 Kindern. Gründer und Geschäftsführer von Berg Informatik, freiwilliger Helfer Rotes Kreuz Graubünden, Stv. Chefexperte für Informatikberufe, GL-Mitglied SP Graubünden, Vorstandsmitglied SP Prättigau, Präsident Verein Online-Wahlkampf, Präsident Chaos Computer Club Südostschweiz, ausgebildeter Snowboard Kids Instructor.»

www.luzi-stadler.ch



Kreis Thusis



Daniel Schläpfer, Grossrat (bisher Stv.), Flerden

1967, verheiratet

Lokführer SBB

Grossratsstellvertreter, Kirchgemeindepäsident Tomils, Geschäftsleitung SP Graubünden, Vorstand SP Viamala

Was ich mag: Sport, Politik, Essen, Freiwilligenarbeit, Zigarren

Was ich nicht mag: Egoismus, Streit, Regen im Winter, Fremdenhass, in der Schlange stehen

«Der öffentliche Verkehr, die Integration von Flüchtlingen, Energie und Sport sind meine Schwerpunktthemen. Soziale Gerechtigkeit und faire Chancen für alle sind für mich wichtige Rahmenbedingungen. Als engagierter und motivierter Kandidat stelle ich mich zur Wahl.»

www.sp-viamala.ch



Barbara Bleuler-Jenny, Grossratsstellvertreterin (neu), Masein

1962, verheiratet

Hausfrau/Chemielaborantin

Was ich mag: Grosszügigkeit, Ehrlichkeit, Fairness, Humor

Was ich nicht mag: Lügen, Pessimismus

Für diese Ziele setze ich mich engagiert ein:

- Für mehr Offenheit und Toleranz in unserer multikulturellen Gesellschaft
- Für den Erhalt und die Weiterentwicklung von guten Arbeitsplätzen in der Region
- Für eine gerechte Entlohnung nicht akademischer Berufe
- Für Chancengleichheit in der Bildung



Kreis Trins



Julia Müller, Grossrätin (neu), Felsberg

1997 | ledig

Rechtswissenschaftliches Studium

Präsidentin der JUSO Graubünden, Vorstandsmitglied SP Imboden

Was ich mag: Sonne, fröhliche Menschen, gute Diskussionen

Was ich nicht mag: Ungerechtigkeiten, Umweltverschmutzung, Intoleranz

«Als junge Frau will ich aktiv zur Modernisierung Graubündens und zu mehr Chancengleichheit beitragen. Ich möchte frischen Wind in die Bündner Politik bringen und meine Kandidatur soll anderen jungen Menschen und Frauen Mut machen, sich politisch zu engagieren.»



Corina Zarn, Grossratsstellvertreterin (neu), Trin

1963, verwitwet

Hauswirtschafts- und Berufsschullehrerin BPA

Präsidentin Cuminonza da Digg

Was ich mag: Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Humor und meine Familie

Was ich nicht mag: Egoismus, Respektlosigkeit und Stress

«Weil ich Graubünden mag und mir nicht alles gleich ist. Ich möchte die SP nicht nur im Hintergrund unterstützen, sondern auch dort, wo es manchmal weh tut. Mir liegt die Jugend am Herzen und ihre Ausbildung. Graubünden soll in jeder Hinsicht eine lebenswerte Zukunft bieten. Ich möchte mich für die Frauen einsetzen, weil seit 1981 die Gleichstellung in der Verfassung steht und die Diskriminierung in der Arbeitswelt noch kein Ende gefunden hat.»

Interview mit Peter Peyer – Teil III



Peter Peyer, Regierungsratskandidat, Trin

Concret: Blicken wir nach vorn und auf dein Wahlprogramm: Fortschritt für Graubünden. Ist für dich Fortschritt immer positiv besetzt?

Peter Peyer: Ja, Fortschritt ist für mich immer positiv besetzt. Aber von echtem Fortschritt reden wir nur dann, wenn wir bei technologischen Entwicklungen alle mitnehmen. Und die Risiken solcher Entwicklungen im Blick behalten: Stichwort Klimaschutz. Der Klimawandel wird die zentrale Herausforderung für Graubünden. Die Digitalisierung zu verpassen, wäre schlecht. Keine Antworten auf den Klimawandel zu haben, stellt jedoch unsere Lebensgrundlage in Frage.

Wo haben wir in den letzten Jahren bereits Fortschritt erzielt?

Gesellschaftlich sind wir offener geworden. Liberaler. Im Kanton Graubünden sind heute Lebensentwürfe akzeptiert, die noch vor zwanzig Jahren konservatives Wehklagen ausgelöst hätten. Dass ich mit meinem Werdengang nun Regierungsratskandidat sein darf, ist kein schlechtes Indiz für den gesellschaftlichen Wandel im Kanton.

Und wo brauchen wir noch mehr gesellschaftlichen Fortschritt?

Das Wahlsystem muss endlich den gesellschaftlichen Fortschritt abbilden. Der Majorz bildet die gesellschaftlichen Realität nicht ab, weil er so stark auf Bisherige fokussiert. Da nötig man die alten Grossräte eben

Legislatur für Legislatur zu bleiben. Resultat: Viele alte Männer. Wenige junge Frauen.

Finanzausgleich, Gebietsreform, Wirtschaftsförderung: Haben sich die Bündner Reformprojekte bewährt?

Als GPK-Präsident der Region Imboden darf sich sagen, die Gebietsreform hat sich gelohnt. Sie beginnt zu greifen. Der Finanzausgleich hat sich sehr bewährt und ist auf gutem Weg. Die Wirtschaftsförderung bleibt herausfordernd, hier müssen wir justieren und gut überlegen, was wir wirklich fördern wollen.

Digitalisierung ist ein weiteres Schlagwort deiner Kampagne. Wie lebst du sie selber?

Ich versuche so gut wie möglich, ein papierloses Büro zu führen, bewege mich aktiv auf Sozialen Medien, konsumiere Medien oft digital. Als SEV-Sekretär bin ich auch mit den Risiken der Digitalisierung konfrontiert. Für den Öffentlichen Verkehr ist sie eine Chance, birgt aber Unsicherheiten. Welche Berufe bleiben angesichts von Automatisierung, angesichts von selbstfahrenden Fahrzeugen? Nur wenn es uns gelingt, diese Risiken abzufedern, entfaltet die Digitalisierung ihr Potenzial.

Du willst mit Investitionen in Forschung, Bildung und Kultur Arbeitsplätze schaffen. Gibt es wirklich so viel Potenzial in der Kultur?

Das Potenzial ist extrem hoch. Unser



Kanton ist reich an Kulturgütern. Der Kulturtourismus nimmt zu. Aber auch im Kulturbetrieb selber tut sich sehr viel. Das neue Kulturförderungsgesetz ist dann eine Chance, wenn wir es im Kulturkonzept nicht zu eng mit Schwerpunktförderung eingrenzen. Die Kulturförderung soll nicht ausschliessen, sondern offen bleiben. Also eher: Mittel aufstocken statt konzentrieren!

Und was fehlt der Bildungslandschaft in Graubünden?

Ruhe. Die Bildungslandschaft wurde zurecht reformiert. Doch nach der Einführung des Lehrplans 21 muss für eine Weile Ruhe einkehren. Unsere Schulen sind im Prinzip gut ausgerüstet, wir haben motivierte Lehrpersonen. Doch bei der Infrastruktur gibt es Riesenunterschiede zwischen den Gemeinden. Der Kanton muss hier austarieren. Und eine bessere ausserfamiliäre Kinderbetreuung gehört auch zu einem attraktiven Bildungskanton Graubünden.

Als Hochschulrat hast du einen Einblick in den Forschungsplatz Graubünden. Sind wir bereit für die Zukunft?

Nein, noch nicht. Wir agieren strukturell zu langsam. Wir können zum Beispiel auf Ebene Hochschule zu wenig schnell reagieren, weil wir im Fachhochschulverbund Ostschweiz sind. Ich befürworte da die Unabhängigkeit der HTW. In der nächsten Legislatur brauchen wir zudem einen Neubau oder einen Zusatzbau für die HTW. Die Verknüpfung mit

der Wirtschaft muss noch besser werden, wobei auch klar ist, dass wir nicht einfach Humanmaterial für die Wirtschaft produzieren, sondern Menschen ausbilden. Bei der Kinderbetreuung müssen wir die Wirtschaft ausserdem in die Pflicht nehmen, sonst bleiben Frauen auch in der Forschung systematisch benachteiligt. Der Forschungsplatz Graubünden als Ganzes ist intern immer besser vernetzt, gerade durch die Graduate School. Und er beschränkt sich nicht aufs Churer Rheintal. Davos ist da ein super Beispiel. Oder das kleine Wengenstein, das als Forschungsplatz der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften dient. Im Bereich der Digitalisierung leben wir allerdings zu sehr von Einzelinitiativen. Hier soll der Kanton die Kooperation fördern und investieren.

Du hast bereits angetönt, dass du im Fall einer Wahl am liebsten das Departement für Volkswirtschaft und Soziales übernehmen würdest. Weshalb?

Eine Rochade ist wichtig. Seit Jahrzehnten sitzen die gleichen Parteien in denselben Departementen. Das führt zu einer gedanklichen Starre. Wirtschaft und Soziales sind extrem spannend, weil dort grosse Herausforderungen auf uns zukommen, wenn wir an die Diversifizierung der Wirtschaft und den Bevölkerungswandel denken. Ich würde mich aber auch gegen die Finanzen nicht wehren – und letztlich muss man als Regierungsrat ein Allrounder sein und an allen Politikbereichen Freude haben.

Eidg. Abstimmung vom 10. Juni 2018: Nein zur Vollgeld-Initiative



Susanne Leutenegger Oberholzer, Nationalrätin SP Baselland

Der Preis für das Vollgeld-Experiment ist zu hoch

Von Susanne Leutenegger Oberholzer

Die Vollgeld-Initiative fordert eine komplette Umgestaltung der heutigen Geld- und Finanzmarktordnung der Schweiz. Den Geschäftsbanken wird die Schöpfung von «Buchgeld» untersagt. Einzig die Nationalbank (SNB) hätte noch die Kompetenz, Geld in Form von Münzen, Banknoten und Buchgeld zu schaffen. Die SP Schweiz sagt Nein zu diesem Experiment mit ungewissem Ausgang.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) soll nach den Vorstellungen der Initiative inskünftig die gesamte Geldmenge der Schweiz ganz allein bestimmen: Das Buchgeld genauso wie Münzen und Noten. Ausserdem wird die SNB gezwungen, neues Geld schuldfrei in Umlauf zu bringen, indem sie es an Bund, Kantone oder gar direkt an die Bürgerinnen und Bürger verschenkt. Mit Annahme der Initiative müsste die Schweiz das über Jahrzehnte eingespielte Geldsystem im Alleingang radikal innert zweier Jahre auf den Kopf stellen. Sie wäre damit praktisch das einzig wirtschaftlich bedeutende Land der Welt, das die Geldschöpfung ausschliesslich auf die Nationalbank beschränkt. Die Initiative verfolgt zwar ein hehres Ziel, nämlich die Finanzmärkte zu stabilisieren und spekulative Blasen zu verhindern. Sie bringt jedoch

unwägbare Risiken mit sich. Das Ziel der Vollgeld-Initiative – ein stabileres Finanzsystem – kann mit anderen Instrumenten besser erreicht werden. Dazu gehören insbesondere eine hohe Eigenmittelquote («Leverage Ratio») für systemrelevante Banken. Nötig sind aus historischer Erfahrung mindestens 20 Prozent. Zudem müssen alle spekulativen Anreize abgeschafft werden wie insbesondere die Lohnexzesse der Manager bei Banken, die auf eine direkte oder indirekte Staatsgarantie zurückgreifen können. Nötig ist zudem eine wirksame Finanzmarktregulierung und eine starke Finma. Das stabilisiert das Finanzsystem in der Schweiz wirkungsvoller als die Vollgeldinitiative, die zu Ausweichmanövern im Ausland einlädt.

Besonders kritisch zu beurteilen ist bei der Vollgeld-Initiative, dass sie der Nationalbank noch mehr Macht als heute gibt. Sie würde damit über ihre Geldpolitik noch stärker über die Wirtschaftspolitik unseres Landes bestimmen. Und das ohne eine weitergehende demokratische Kontrolle über die SNB, denn die ist in der Initiative nicht vorgesehen.

Ein derartiger radikaler Systemwechsel wäre weltweit einmalig. Das macht die Initiative zu einem Experiment mit ungewissem Ausgang. Die Initiative würde die Instabilität der Finanzmärkte nicht beseitigen und künftige Finanzkrisen auch nicht verhindern. Der Preis für ein solches Experiment ist schlicht zu hoch.

Die Delegiertenversammlung der SP Schweiz fasste die **NEIN-Parole**.



Eidg. Abstimmung vom 10. Juni 2018: Ja zum Geldspielgesetz

Online ja, aber legal und mit Spielsuchtabgabe

Von Silva Semadeni

Der Bundesrat fasst es so zusammen: «Geldspiele wie Roulette, Poker oder Zahlenlotto machen vielen Menschen Freude. Mit Geldspielen gehen aber auch Gefahren wie Spielsucht, Betrug oder Geldwäscherei einher. Deshalb legt der Staat klare Regeln fest. Insbesondere schützt er Konsumentinnen und Konsumenten und verpflichtet die Anbieter, zum Ausgleich für die schädlichen Auswirkungen der Geldspiele Abgaben zu entrichten. Diese Abgaben kommen der AHV/IV, dem Sport, der Kultur und sozialen Zwecken zugute.»

Die Vorlage sieht vor, dass Schweizer Casinos künftig Geldspiele auch im Internet anbieten können. Gewinne werden erst ab einer Million Franken versteuert. Spielbanken in Berggebieten bezahlen bis zu einem Drittel weniger Abgaben. Das Gesetz wurde im Parlament klar angenommen, nur ein Teil der SVP war dagegen. Es kommt zur Abstimmung, weil ein Komitee unter Führung der Jungfreisinnigen das Referendum ergriffen hat. Das Referendumskomitee hat zugegeben, dass die notwendigen Unterschriften nur dank der finanziellen Unterstützung von ausländischen Glücksspielanbietern zustande gekommen sind. Über die Hälfte der Unterschriften wurde so von bezahlten Sammlern zusammengetragen.

Besonders umstritten sind bei den Jungparteien die Netzsperrern, die vom Referendumskomitee als «gefährlichen Präzedenzfall», als Zensur bezeichnet werden. Das Geldspielgesetz lässt Angebote im Internet zu, wenn sie von konzessionierten Anbietern stammen. Es enthält aber klare Regeln betreffend Anbieter von Online-Spielen mit Sitz im Ausland. Diese, oft in Steueroasen domiziliert, bieten ihre Spiele ohne Bewilligung an und müssen keine Massnahmen zum Schutz vor Spielsucht und anderen Gefahren treffen. Sie entrichten in der Schweiz auch keine Abgaben zugunsten von AHV/IV oder gemeinnützigen Zwecken. Das Geldspielgesetz sieht darum Zugangssperren vor, wie sie in 17 anderen europäischen Staaten auch eingesetzt werden. Zugangssperren können zwar umgangen werden, entfalten aber trotzdem ihre Wirkung. Sie warnen und schützen vor unbewilligten und unkontrollierten Angeboten. Bei den illegalen Online-Spielen geht es um viel Geld, wie eine Studie der Universität Bern aufgezeigt hat. Das Ertragsvolumen in der Schweiz wird auf jährlich über 250 Millionen Franken geschätzt.

Aus Sicht der SP ist das neue Geldspielgesetz ein akzeptabler Kompromiss zwischen den verschiedenen Interessen. Die Vorlage trägt den Anliegen von Suchtfachleuten, Anbietenden von Geldspielen und den Interessen der Allgemeinheit Rechnung. Darum: Ja zum Geldspielgesetz.



Silva Semadeni,
Nationalrätin, Chur

Die Delegiertenversammlung der SP Schweiz fasste die **JA-Parole**.



Julia Müller, Co-Präsidentin JUSO Graubünden & Grossratskandidatin Kreis Trins, Felsberg

Grossratswahlen 2018

Von Julia Müller

Die Wahlen vom 10. Juni rücken immer näher und die Spannung steigt. Alle Parteien stehen in den Startlöchern für einen intensiven Wahlkampf und auch die JUSO ist bereit. Schweizweit war das Wahljahr 2018 bisher ein grosser Erfolg für die Linke. So gab es in Zürich einen „Erdrutschsieg“ zu feiern und auch unsere Berner Genoss*innen können Glanzresultate vorweisen. Jetzt ist unser Kanton an der Reihe und wir müssen dafür kämpfen, dass es auch bei uns zu einem Linksrutsch kommt. Das Majorzsystem bringt keine optimalen Voraussetzungen für grosse Umwälzungen in der politischen Landschaft mit sich. Aber dennoch muss es versucht werden. Umso mehr müssen wir kämpfen für ein offenes und demokratisches Graubünden, in dem alle ihren Platz finden. Es gibt ein grosses Potential in der Bündner Linken, denn wir haben wunderbare Frauen und mit der JUSO auch junge Menschen die bereit sind, die eingemietete bürgerliche Mehrheit aufzumischen. Uns ist klar, Frauen und Junge sind massiv untervertreten und das muss sich ändern. Die gewählten Personen sollten die Bevölkerung verhältnismässig repräsentieren und somit allen Menschen in unserem Kanton eine Stimme geben. Das bisher von „mittelalterlichen“ Männern dominierte Parlament erfüllt

diese Demokratievoraussetzung nicht im Geringsten.

Deshalb setzt sich die JUSO in diesem Wahlkampf für mehr Demokratie in der Bündner Politik ein. Demokratie ist der Grundsatz eines jeden guten Systems, so auch desjenigen unseres Kantons. Wir freuen uns auf einen Wahlkampf, in welchem wir den Menschen Alternativen zum bisherigen System aufzeigen können und sind bereit für einen «Lawinensieg» unser Möglichstes zu tun.

Der Bündner Bevölkerung muss bewusst werden, dass es die linken Kräfte waren, die schlimmeres Übel in der Vergangenheit verhindern konnten. Olympia oder auch die No-Billag-Initiative sind gute Beispiele für entscheidende Kämpfe. Und Graubünden muss auch in Zukunft vor schädlichen, marktorientierten und zurückgebliebenen Projekten geschützt werden. Das ist unsere Aufgabe und wir werden sie ohne Zögern wahrnehmen. Geben wir uns selber die Chance, diese wichtige Herausforderung auch weiterhin anzugehen und arbeiten wir darauf hin, dass noch mehr Menschen im Parlament und in der Regierung sich für diese Anliegen einsetzen können.

Dank an alle, die unermüdlich für eine bessere Welt kämpfen, denn die braucht es dringend.

Parolen der SP Schweiz zu den Abstimmungen vom 10.6.18

Kant. Abstimmungen:

Keine Abstimmungsvorlagen

Eidg. Abstimmungen:

Vollgeld-Initiative

NEIN

Geldspielgesetz

JA

2018:

100 Jahre Generalstreik

«Arbeiter! Wir zählen auf euch! Wir erwarten, dass ihr unseren Kampf, der die arbeitenden Massen einer glücklichen Zukunft entgegenführen soll, mit restloser Hingabe unterstützt.»

soziale und gerechte Schweiz zu kämpfen. Hunderttausende Genossinnen und Genossen folgten in den letzten 100 Jahren ihrem Vorbild und setzten sich mit Beharrlichkeit für die Umsetzung dieser sozialen Schweiz ein. Wie es zum Landesstreik kam, welches seine Folgen waren und weshalb er eines der wichtigsten gesellschaftspolitischen Ereignisse der modernen Schweiz ist, könnt ihr auf #landesstreik1918 und www.landesstreik1918.ch verfolgen. Mit spannenden, unterhaltsamen und informativen Berichten beleuchtet die Infokampagne der SP die wichtigsten Stationen, ProtagonistInnen sowie das Umfeld und die Auswirkungen des Landesstreiks.

Impressum

Herausgeber:
SP Graubünden
Concret
Postfach 561
7001 Chur

Nr. 2/2018

www.sp-gr.ch

info@sp-gr.ch
Telefon 081 284 91 00
Fax 081 284 91 01
PC - Kto. 90-147531-1

Redaktion: Lukas Horrer
(Redaktionsleitung),
Stefan Grass, Silvia Modalek,
Andri Perl
Versand: Peter Montigel,
Christian Brasser & Team

Layout: Urs Bütikofer
Druck: Selva Caro Druck AG,
Flims
Erscheint 4 x jährlich

Redaktionsschluss 3/2018:
10. August 2018



Generalstreik 1918: Gesperrte Geleise auf dem Bahnhof Grenchen-Süd

Mit diesen Worten rief das Oltener Aktionskomitee am 11. November 1918 zum Landesstreik auf. 250 000 Menschen folgten dem Aufruf und legten die Arbeit nieder, um für eine

ClimatePartner
klimaneutral